

FREITAG, 31. MÄRZ 2023



Konzentration am Set: Dennis Stormer (re.) und auf dem Monitor Hauptdarstellerin Lia von Blarer (Wanja).

FOTOS: TELLFILM

„Meine Filme sind immer ein Suchen“

Filmfest SH: Der Kieler Filmmacher Dennis Stormer über Kino, Jugend und den Film „Youth Topia“

VON RUTH BENDER

KIEL. Das Schwimmen zwischen den Möglichkeiten, zwischen individueller Freiheit und dem Druck, den Sprung in die Gesellschaft zu schaffen, hat Dennis Stormer schon länger beschäftigt. Zuletzt im Film „Full of Fire“ (2022), als er die schwedische Musikerin Moa auf ihrer Entscheidungsreise zwischen Muttersein und Musik-Karriere begleitete.

„Ich habe viel in meiner Generation herumgeschaut“, sagt der Kieler Filmmacher, der in New York und an der Filmhochschule Ludwigshafen studiert hat. „Viele haben ihre Zwanziger unter dem Druck erlebt, den perfekten Beruf zu finden. Wir hatten die Möglichkeit, aus allem zu wählen – und plötzlich ist man 30 und immer noch im Dazwischen.“ Und dann kommt die Erkenntnis, dass die Jugend „ja nie so toll, frei und unbekümmert ist, wie es medial wiedergegeben wird oder nostalgisch erscheint“.

Irgendwann plopte dann die Frage auf: Was wäre, wenn uns ein „Algorithmus“ die Entscheidung abnehmen, jedem seinen Platz in der Gesellschaft zuweisen und eine gan-



Im Farbrausch: Die Welt der Jugendlichen hat Dennis Stormer mit der Infrarot-Kamera gefilmt.

ze Generation endlich „erwachsen“ machen würde? So wie es der jungen Wanja passiert in Dennis Stormers Film „Youth Topia“, der beim Filmfest Schleswig-Holstein am heutigen Freitag, 31. März, beim Langfilmwettbewerb ins Rennen geht. Und am 17. August bundesweit im Kino startet.

Zusammen mit der Schweizer Produzentin und Co-Autorin Marisa Meier, die den Film auch in Kiel vorstellt, hat Stormer das Drehbuch geschrieben. Eine Utopie im richtigen Leben, in der die Menschen nach Eignung eingepasst werden, während für die „Langzeitjugendlichen“ die Wiesen weiter lila glühen und der

Nachthimmel quietschorange. Hyperreal wie im Rausch oder im Computerspiel.

Für solche wie Wanjas Freunde, die sich in einer alten Scheune in den Kleberrausch schnüffeln und kompromisslos das wilde Leben zelebrieren. Während die Freundin vom „Algorithmus“ aus der Landkommune in den erwachsenen Businessanzug und ein hippestes Architekturbüro katapultiert wird – und bald über den Abriss der Scheune entscheiden muss ...

Das Medium Film hat Dennis Stormer immer schon fasziniert, genauso wie Musik, Theater und Comics. Disziplin, erzählt er, habe er als Waldorfschüler vor allem im

kreativen Bereich entwickelt. Das Kino aber hat seine eigene Bedeutung. „Im Kino habe ich meine politische und moralische Bildung erhalten“, sagt der 32-Jährige, „das war auch mein Antrieb zum Filmemachen damals; heute ist es eher ein Spielplatz.“

➔ Das Kino war für Dennis Stormer der Antrieb zum Filmemachen.

In „Youth Topia“ entsteht so aus Infrarot-Aufnahmen, wegen Formatwechseln von Cinemascope bis zu wackligen Handyfilmen eine eigene, stark stilisierte Bildsprache. „Meine Filme sind immer Experimente“, sagt Stormer, „und das Suchen nach Stilmitteln und neuen technischen Möglichkeiten.“ Die Chats und Bilder aus Social Media, die die Schauspielerinnen und Schauspieler am Set gedreht haben, sind ganz selbstverständlich hineingeschwappt: „Das schafft einen ständigen Bezug zur Realität.“

Dennis Stormer ist froh, dass er nach dem Abschluss in Ludwigshafen seine „Base“

mittlerweile wieder in Kiel hat: „Und wenn ein Projekt anliegt, dann ziehe ich dem eben hinterher.“ Nach Stockholm für „Full of Fire“ oder in die Schweiz, wo „Youth Topia“ gedreht wurde.

Gerade ist er in Madrid, wo er an einem neuen Projekt getüftelt hat, und auf dem Sprung nach Gran Canaria, um sich ein mögliches Aufforstungsprojekt anzuschauen: „Vielleicht wird daraus ja irgendwann ein Dokumentarfilm ...“ Und auch, wenn er hofft, dass das von den Pandemie Jahren stark gebeutelte Kino eine Zukunft hat, sagt er: „Ich bin mir nicht mehr sicher, ob es nicht unmittelbare Wege gibt, die Menschen anzusprechen.“

Stormer engagiert sich daher auch als Umweltaktivist. Ein Widerspruch? „Eigentlich geht es doch in beiden Fällen um Kommunikation“, sagt er. „Beim Film kann man tiefer einsteigen, Grundsatzfragen diskutieren. Aber über den Aktivismus kann man ganz direkt reagieren.“

• Kino in der Pumpe, Fr., 31. März, 20 Uhr (mit Produzentin Marisa Meier). Bundesstart „Youth Topia“ am 17. August.

Berlin: Vier Jahre kein Blick auf Pergamon

BERLIN. Mit dem Pergamonmuseum in Berlin muss eines der beliebtesten deutschen Museen wegen umfassender Sanierungsarbeiten nun doch für etwa vier Jahre komplett geschlossen werden. Das kündigten die zuständige Stiftung Preussischer Kulturbesitz und das ausführende Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung jetzt überraschend an. Mit der Einteilung in zwei Bauabschnitte sollten ursprünglich stets einige Teile während der Arbeiten zugänglich bleiben. Diese Pläne wurden nun geändert. Erst 2037 soll das gesamte Pergamonmuseum wieder geöffnet sein.

Der seit 2013 geschlossene Bauabschnitt A mit dem Nordflügel sowie dem berühmten Pergamonaltar im Zentraltrakt soll 2027 wieder zugänglich sein. Der Altar stammt aus dem 2. Jahrhundert vor Christus. Er gehörte zur Residenz der mächtigen Könige von Pergamon, die im Westen der heutigen Türkei eine Kulturmetropole nach dem Vorbild Athens schufen. Der zweite Abschnitt B schließt am 23. Oktober.



Blick ins Pergamonmuseum: Das Markttor von Milet ist vorerst nur noch bis 23. Oktober zu sehen. FOTO: IMAGO/JÜRGEN RITTER

„Wir müssen einem anspruchsvollen Haus mit unserer Arbeit gerecht werden und es angemessen zukunftssicher machen“, sagt Barbara Groß-Rhode vom Bundesamt. Der Komplex sei „havarieanfällig“.

Das von 1910 bis 1930 gebaute Haus ist beherrschender Teil der als Welterbe eingestuftes Museumsinsel im Herzen der Hauptstadt. Als eines der wenigen Museen in Deutschland lockt es mit Antikensammlung, Vorderasiatisches Museum und Museum für Islamische Kunst jährlich mehr als eine Million Menschen an. Die Gesamtkosten der Sanierung könnten mittlerweile bei 1,5 Milliarden Euro landen.

Sibelius' Virtuosität, Francks leuchtendes Klangbad

Daniel Huppert probt als Gastdirigent mit den Kieler Philharmonikern

VON CHRISTIAN STREHK

KIEL. An der Förde war er sehr wohl schon mehrfach, erzählt Daniel Huppert mit Blick auf dem Festsaal des Kieler Schlosses. Estmals wohl 2009 als Weimarer Student in der Eliteförderung des Dirigentenforums vom Deutschen Musikrat. Zu viert hatte er da Unterricht bei GMD Georg Fritsch genossen.

Jetzt kehrt der 1980 in Kaiserslautern geborene Musiker als ehemaliger Generalmusikdirektor in Schwerin und seit 2019 Chefdirigent der Bergischen Symphoniker in Remscheid und Solingen („in ers-

ter Linie ein Konzertorchester ...“) ans Pult der Kieler Philharmoniker zurück.

Auf dem Programm in der Wunderino Arena steht unter anderem Jean Sibelius' hochvirtuoses, zunehmend beliebtes Violinkonzert, für das die Zusammenarbeit mit einem in Wien ausgebildeten, russischen Jungstar geplant ist: Sergei Dogadin hat schon Spitzenerfolge beim Tschajkowsky-Wettbewerb und beim Joseph-Joachim-Wettbewerb vorzuweisen. „Wir lernen uns hier kennen. Und ich habe vor, das Stück ein bisschen zu entschlacken. Es ist nach dem phänomenalen

Anfang aus dem Nichts nämlich eigentlich an vielen Stellen ziemlich zerbrechlich“, so Huppert.

Den kleinen Finnland-Schwerpunkt der laufenden Saison bedient der studierte Cellist, der auch gerne in kleiner Besetzung mit seinem zweiten Ensemble, der Zuger Sinfonietta, experimentiert, außerdem mit einem noch jungen Werk von Lotta Wennäkoski. „Hava“ von 2007 gefalle ihm von Probe zu Probe immer besser. Es weise eine spannend dreidimensional bewegte Struktur auf, aus der tierische Laute wie Mówenge-schrei herausragten.

Und dann ein heiß geliebtes Schwergewicht, anspruchsvoll fürs Orchester, als Kontrast, aber „mit Ähnlichkeiten in der Klangsinnlichkeit“: César Francks „d-Moll-Symphonie“. Daniel Huppert: „Reich in der Harmonik, zwischen dramatisch dunkel getönter, deutscher Romantik um Brahms und Wagner auf der einen und die lichten französischen Farben auf der anderen Seite – die Balance ist die Herausforderung.“

Grandios findet der Dirigent, wie Franck alle Themen im Finale noch einmal bündelt. „Und mir ist klar geworden, dass diese Themenwie-



Daniel Huppert, Gastdirigent der Kieler Philharmoniker am 2. April 2023 in der Wunderino-Arena. FOTO: NEDA NAVAE

derkehr keine Reminiszenz sein soll, sondern eine Beleuchtung in neuer Gestalt.“ Früher habe man jeweils die alten, langsameren Tempi dafür gewählt. „Das steht aber gar nicht in der Partitur ...“

• **Philharmonisches Konzert**, So 2. April um 11 Uhr in der Philharmonie in der Wunderino Arena Kiel. Moderiertes „Extrakt“-Konzert um 18 Uhr zur Franck-Symphonie. Karten: www.theaterkiel.de und Tel. 0431 / 901 901.